

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen

Band: 42 (1971)

Heft: 3

Rubrik: Quellen : Ulrich Beer: Lieben kann nur, wer Liebe erfährt!

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Quellen

Ulrich Beer:

*Lieben kann nur, wer
Liebe erfährt!*

Ulrich Beer wurde 1932 in Langlingen in der Lüneburger Heide als Sohn eines Pastors geboren, studierte Psychologie, Philosophie und Soziologie. Nach mehreren Jahren Praxis als Erzieher in einem Jugendwohnheim und als Leiter eines Internats für Studenten war er während acht Jahren Dozent an der Heimerzieherschule Reutlingen. Heute wirkt er als Psychologe und Publizist in Reutlingen. — In seinen Büchern greift er Fragen auf, die den heutigen Menschen bedrängen, und er versucht Antworten zu finden, die Lebenshilfen sein können. Seine Bücher sollten in keiner Heim-Bibliothek fehlen, befassen sie sich doch alle mit zwischenmenschlichen Problemen, wobei Ulrich Beer aus eigenster Praxis wirklichkeitsnah, präzise und engagiert Probleme analysiert und zu deren Lösung überzeugende Antworten erarbeitet. Die folgenden Gedanken stammen aus seinen Werken «Geheime Miterzieher der Jugend», «Recht auf Liebe», «Liebe contra Sex» und «Liebe oder Sozialismus» — diese Bücher und die vielen weiteren Veröffentlichungen sind allen pädagogisch tätigen Menschen, und wer ist dies heute nicht?!, als «Pflichtlektüre» sehr empfohlen.

Die Eltern und Erzieher sind überfordert durch die Menge des Gebotenen und für sie Unbekannten. Das Chaos des Stoffes und das Schwanken der Maßstäbe machen die Bewältigung schwer. Mit einem gewissen Recht verlässt sich der einfache Mensch darauf, dass das, was an ihn herangelassen wird, ihm nicht schaden kann. Die Gewöhnung ist keine Hilfe, durch die die Ueberlegenheit wächst, sondern mit ihr nimmt die unbewusste Abhängigkeit zu.

Da sich die konventionellen Lösungsversuche als unwirksam erwiesen haben, ist die Vorliebe für Radikallösungen verständlich. Aber sie setzen häufig die Akzente und Prioritäten einseitig, strafen in ihren Methoden ihre Ziele Lügen, rufen durch ihre Ungeduld nur den Widerstand der Reaktion hervor, verscheuchen durch ihre Intoleranz mögliche Bundesgenossen, weil sie aus Mangel an Kompromissbereitschaft auch mit ihreresgleichen keine Kompromisse eingehen wollen. Die Zukunft des radikalen Aktionismus ist von der Gegenwart überholt. Radikaler Sozialismus ohne Liebe mag die Welt verändern können, dass er sie bessern kann, ist fraglich. Der Sozialismus muss immer menschlicher, das Christentum immer sozialer werden.

Aggression ist Liebeswerbung mit missglückten Mitteln.

Bei der Moral hört gewöhnlich — jedenfalls für die meisten — die christliche Nächstenliebe auf.

Das Kind registriert auf jede Vernachlässigung sehr empfindlich. Wir wissen heute, dass es auf etwa zweihundertfünfzig Zuwendungen täglich in Form von Lächeln, beruhigendem Zuspruch, Streicheln, Waschen, Ankleiden, Nahrungsgeben, Spielen angewiesen ist.

Die Kultur einer Gesellschaft bemisst sich nicht nur nach dem Rang, den sie ihren Minderheiten und ihren schwächsten Gliedern zuweist, den Kindern und den Alten, Asozialen oder Gestrauchelten. Das ist nur die eine Sache. Die andere besteht in der Einschätzung und Einstufung der Menschen, die sich der Schwachen annehmen und die stellvertretend für die Gesellschaft und in ihrem Auftrag soziale Arbeit tun; ob sie hochgeachtet, geduldet oder gar deklariert werden — daran kann man ziemlich zuverlässig die soziale Einstellung und das soziale Verhalten einer Gesellschaft ablesen. Umgekehrt darf man in ihnen mit Recht die Vorkämpfer einer besseren, humaneren Gesellschaft vermuten. Von ihrer Zahl und ihrem Einfluss hängt die Veränderbarkeit einer Gesellschaft zu grösserer sozialer Verantwortung ab.

Der Sozialarbeiter hat nun einmal eine Schlüsselstellung zwischen dem einzelnen, der Hilfe braucht, und der Gesellschaft, die Hilfe geben kann. Er muss sich dieser Schlüsselstellung bewusst sein und daraus Konsequenzen ableiten.

Die moderne Sozialpsychologie hat den Zusammenhang von Selbstliebe und Nächstenliebe oder — negativ ausgedrückt — von Frustration und Aggression wieder ins Licht des Bewusstseins geholt und aufs neue bewiesen. Mit einfachen Worten: Lieben kann nur, wer Liebe erfährt, und zwar ganz konkret, lebhaft und lebhaft. Wer unterdrückt, um seine Grundrechte und Grundbedürfnisse ist nicht nur ethisch und idealistisch, ist nicht Zeitgenosse und kaum befähigt, mit anderen Menschen friedlich zusammenzuleben und ihnen Gutes zu erweisen.

Wir wissen heute, dass das hohe Mass an Aggressivität in der Welt seine Hauptwurzel in den Misserfahrungen und Enttäuschungen meistens schon der frühen Kindheit hat. Wer seinen Anspruch auf Leben und Glück, auf Bedürfnisbefriedigung nicht erfüllt bekam, staut in sich ein Potential an Aggressionen, Ressentiment und Hass. ‚Ueberwindet das Böse mit Gutem‘ — diese Forderungen betrogen wird, ist selten ein erquicklicher nur ein frommer Wunsch, sie ist auch realistisch, denn womit sollte das Böse sonst überwunden werden?

Nicht der Jugendliche ist zuerst schuld. Ist das alles doch genauso und viel eher die Misere des Erwachsenen, der in Kirche, Schule und Elternhaus stets das fordert, was sein soll, und selbst im übrigen das treibt, duldet oder akzeptiert, was nicht sein soll. Wem soll der junge Mensch folgen? Den wie Flugsand überall eindringenden Anpreisungen der Genussmittel- und Vergnügungsindustrie oder den meist negativen Mahnungen der Richter, Pfarrer, Lehrer, Erzieher und Eltern?

Wir alle möchten mit hungrigen Herzen und Sinnen das ganze Leben haben. Warum begnügen wir uns mit den Halbheiten von Kitsch und Sex, anstatt aufs Ganze zu gehen? Wir haben uns angewöhnt, uns allenthalben mit Schnullern, Halbfreuden und Lebensersatz abspesen zu lassen. Weil das alles trotz aller Ueberfütterung nicht satt macht, hört das Wünschen nicht auf. In diesen hitzigen, zeittypischen Leerlauf schaltet sich jene raffinierte Industrie ein, die davon lebt, die zur Sucht halbierte Sehnsucht des Menschen — nicht etwa zu erfüllen und satt zu machen, sondern: eben über der Hungerschwelle zu halben, in jener inneren Zone des Halbhungers, in der Bedürfnisse aufkeimen, die den wahren, tiefen Existenzhunger kaum spürbar und oft für immer überwuchern. Es kommt alles darauf an, dass wir uns nicht mit dem halben Leben zufriedengeben, nicht mit der halben Wahrheit, Freiheit, dem halben Glück, wenn wir das ganze meinen.

Wenn Gottes Wort, das Offenbarung, Weisung, Hilfe, Heil eröffnet, ausser Kurs kommt, rücken die Surrogate, die Ersatzreligionen auf: das wahre ‚Opium des Volkes‘. Es sind jene Ueberwelten, von denen die Propheten des theoretischen wie des praktischen Materialismus verkünden, sie seien erreichbar, und zwar in dieser Welt. Auch diese Ueberwelten transzendieren die Jweiligkeiten des Hier und Jetzt, reichen über sie hinaus — aber nicht als Offenbarungen des Gottesreiches, sondern als Projektionen der eigenen Wunschwelt. Zu ihren Kündern zählt u. a. auch die Illustrierte. Die Welt des schönen Scheins, die die Illustrierte dem Zeitgenossen ins Haus liefert, sticht zu seiner eigenen alltäglichen erheblich ab. Sie liefert ihm Traumglück und bestätigt damit sein ... Lebensunglück.

Freiheit kann nicht ohne Bindung verwirklicht werden, ebensowenig wie man radfahren kann, wenn man sich nicht den Gesetzen der Statik fügt. Aber die meisten Menschen bringen es nicht zu der Beherrschung ihrer äusseren Lebensbedingungen, so dass sie sich frei wie ein Radfahrer oder auch ein Tänzer fühlen können.

Wir bereiten junge Menschen in einer langen Ausbildung für ihren Beruf vor. Wenn sie ein Moped fahren wollen, müssen sie einen Führerschein erwerben, und um tanzen zu lernen, besuchen sie eine Tanzschule. Aber für das wichtigste Unternehmen ihres Lebens, für die Ehe, bereiten wir sie nicht ausdrücklich vor! Darin liegt eine gesellschaftliche Unterbewertung von Liebe und Ehe, die dem Lebensgefühl und der Lebenserwartung des einzelnen Menschen, insbesondere des jungen Menschen, schroff widerspricht. Für ihn wird immer mehr die Liebe zum höchsten Glück und die Ehe zum wichtigsten Beruf im Leben, und das ist gut so.

Biologische Aufklärung allein nützt nicht viel, wenn sie nicht zu einer Lebenshilfe für den ganzen Menschen wird, wenn sie nicht von der reinen Information zu einer umfassenden Vorbereitung auf Freundschaft, Liebe, Ehe und Elternschaft erweitert.

Nicht der Appell zum Kinde ist vordringlich, sondern die Aufforderung an die Gesellschaft, zu der wir alle gehören: Schafft Kindern Lebensraum, Spielraum! Lasst Kinder Kinder sein! Fördert ihr Dasein, auch materiell! Helft ihren Eltern, dann werden sie auch freudige Eltern sein, wird es weniger gestörte Familien und weniger Probleme in der Jugend geben, werden die Schrumpfformen der Liebe der weiten, erfüllenden, bejahenden Liebe Raum geben, die das Kind einschliesst.

‚Unsere tägliche Illusion gib uns heute‘ — Entrückung, Illusion, Traum als Alternative zur alltäglichen Wirklichkeit, diese erträglich oder auch gerade unerträglich machend. Unerträglich deshalb, weil diese Art der Selbstenthebung die Lebenskonflikte nicht löst, sondern nur vertagt, die Wünsche nicht befriedigt, sondern nur verstärkt, den Reizhunger nicht stillt, sondern nur stacheln und zugleich die Erlebnisfähigkeit abstumpft und bei aller Ueberfütterung doch im tiefsten, da wo der Mensch sich nach Erlösung sehnt, ihn umtreibt und hungrig lässt. Erträglich, weil es manchem unter uns gelingt, das alles nicht mehr zu merken. (!)

Wir müssen bei uns selbst anfangen! Eine Erwachsenenwelt, die glaubt, sich dauernd mit Kompromissen zufriedengeben zu können, darf nicht glauben, zur Erziehung der Jugend in der Lage oder auch nur legitimiert zu sein. Von wem soll unsere Jugend erzogen werden, von den dazu berufenen persönlich verantwortlichen Erziehern oder von den anonymen Geschäftemachern der Kulturindustrie?